

Katrin M. Kämpf

'Are you safe?' – Facebooks Safety Check als Interface zwischen verkörpertem Subjekt und Data Double

2018

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13029>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kämpf, Katrin M.: 'Are you safe?' – Facebooks Safety Check als Interface zwischen verkörpertem Subjekt und Data Double. In: Käthe von Bose, Hannelore Bublitz, Matthias Fuchs u.a. (Hg.): *Körper, Materialitäten, Technologien*. Paderborn: Fink 2018, S. 101–117. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13029>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

KATRIN M. KÄMPF

„ARE YOU SAFE?“ –
FACEBOOKS SAFETY CHECK ALS INTERFACE ZWISCHEN
VERKÖRPERTEM SUBJEKT UND DATA DOUBLE

„You appear to be in the area affected by the
Menlo Park Earthquake. Are you safe?“¹

(Exemplarische
„Safety Check“-Notification)

Als ich kurz vor Weihnachten 2016 einen Abend in einer kleinen Kreuzberger Kneipe verbrachte, beherrschte plötzlich die Sorte Summen und Brummen den Raum, die Leute dazu bringt, in ihren Hand- und Hosentaschen zu kramen und sich ihren Smartphones zuzuwenden. Eine durchaus ungewöhnliche Geräuschkulisse für einen Ort, an dem nicht nur das Fotografieren streng verboten ist, sondern gelegentlich auch Gäste für lautes Telefonieren vor die Tür gesetzt werden, und in dem sich niemals jemand mit einem Laptop blicken lassen würde. So dachte ich jedenfalls. Doch plötzlich war ich umgeben von Menschen, die an ihren Smartphone-Bildschirmen hingen oder ihre Laptops auf bierklebrige Tische packten und in kleinen Grüppchen ausgerechnet auf Facebook-Seiten starrten.

Am Abend des 19. Dezember 2016 hatte Facebook anlässlich des Anschlages an der Berliner Gedächtniskirche seinen Safety Check für ganz Berlin aktiviert und verschickte großflächig Einladungs-Push-Notifications – offensichtlich auch an Kreuzberger Nachtschwärmer_innen am anderen Ende der Stadt.

Die „Safety Check“-Funktion wird als einfacher Weg vermarktet, im Katastrophenfall mit Freund_innen zu kommunizieren. Auf den ersten Blick bietet sie eine simple Möglichkeit im Falle schlechter Internetverbindungen, Freund_innen und Bekannte mit einem Klick über das eigene Wohlergehen auf dem Laufenden zu halten. Bei näherer Betrachtung hingegen, kann der Safety Check auch als Premediation im Sinne Richard Grusins, d. h. als mediale Vorabvermittlung von Terror oder Katastrophen, interpretiert werden.²

Einmal aktiviert, flutet der Safety Check die betroffenen User_innen über das Facebook-Benachrichtigungssystem mit der Frage, ob sie, respektive ihre

¹ Naomi Gleit/Sharon Zeng/Peter Cottle, „Introducing Safety Check“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2014/10/introducing-safety-check>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

² Richard Grusin, *Premediation: Affect and Mediality After 9/11*, New York, NY, 2010.

Freund_innen, ‚safe‘ seien. Jede Interaktion mit dem Feature setzt weitere Wellen von Notifications mit Fragen nach dem Wohlergehen der eigenen Freunde oder der Aufforderung, doch andere zum Safety Check zu motivieren, in Gang.³

Ich interpretiere den Safety Check als Interface, das innerhalb eines Sicherheitsdiskurses Data Doubles und materielle Körper, die als akut gefährdet imaginiert werden, miteinander konfrontiert. Ich werde versuchen zu zeigen, wie sich im Safety Check das komplexe Verhältnis zwischen verkörpertem Subjekt und entkörpernten Datenflüssen spiegelt, das derzeit nicht allein in den sozialen Medien, sondern auch in Bereichen wie „Big Data“-Applications, „Predictive Policing“-Software, den ‚Kill Listen‘ der Drohnenkriege oder in Grenzregimen eine zunehmende Rolle spielt und gouvernementale Subjektivierungs- und Regierungsweisen möglich macht oder sie verstärken kann.⁴ Ich werde zuerst einige theoretische Überlegungen zu Körpern, Data Doubles und Mechanismen ihrer Steuerung vorstellen, die Funktionsweisen der „Safety Check“-Infrastruktur kurz skizzieren, um den Safety Check dann detaillierter als Ort der Konfrontation zwischen verkörpertem Subjekt und Data Double zu analysieren.⁵

Data Doubles und prekäre Körper

In *Premediation: Affect and Mediality after 9/11* beschreibt der Medienwissenschaftler Richard Grusin Premediation als Teil gouvernementaler Regierungsweisen gegenwärtiger Regime der Versicherheitlichung.⁶ Premediation ist eine für die Welt nach 9/11 kennzeichnende Praxis, bei der es nicht darum geht, die Zukunft korrekt vorherzusagen, sondern in der Literatur, in Comics oder Filmen verschiedene Remediationen der Zukunft wuchern zu lassen.⁷ D. h., die Zukunft medial vorwegzunehmen, bevor sie passiert.⁸ So soll ein kontinuierlicher Zustand leichter Angst in der Gegenwart aufrechterhalten werden, um einen ‚Media Shock‘, wie ihn die USA und große Teile der ver-

³ Der Safety Check scheint permanent Optimierungsprozessen zu unterliegen. Während des Schreibens dieses Textes hat Facebook manche Mechanismen wieder geändert: Inzwischen gibt es eine zentrale Facebook-Seite, auf der alle gegenwärtig aktivierten Safety Checks abrufbar sind, außerdem scheint das Feature etwas weniger Notifications zu versenden.

⁴ Zum Verhältnis von Data Doubles und sterblichen Körpern in Grenzregimen vgl. Christina Rogers, „Wenn Data stirbt. Grenzen, Kontrolle und Migration“, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 13, 2 (2005), S. 57-65. Zu „Kill Lists“ vgl. Jutta Weber, „Keep Adding. On Kill Lists, Drone Warfare and the Politics of Databases“, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 34, 1 (2016), S. 107-125.

⁵ Ich danke dem Berliner Donnerstags-Colloquium und den Teilnehmer_innen des „Control: Media Technologies and the Modulations of Affect“-Workshops in Paderborn für Kommentare und Anregungen zu einer früheren Version dieses Textes.

⁶ Grusin (2010), *Premediation*.

⁷ Ebd., S. 4.

⁸ Ebd., S. 58.

netzten Welt am 11. September 2001 erfahren haben, zu verhindern.⁹ Eine Rolle spielt laut Grusin auch die Omnipräsenz vernetzter mobiler Devices, die nicht nur Auswirkungen auf Verkörperung und Identität haben, sondern auch Verhältnisse von Verkörperung und Intimität verändern können.¹⁰ Insbesondere indem Intimität und körperliche Nähe oder Präsenz durch unsere Interaktionen mittels vernetzter Geräte wie Smartphones voneinander entkoppelt werden.¹¹

Für Grusin stützen soziale Medien gegenwärtige Regime der Versicherunglichung und Premediation kann als Aspekt biopolitischer Gouvernementalität interpretiert werden.¹²

Für die Politologin Isabell Lorey stellt biopolitische Gouvernementalität im Neoliberalismus den Rahmen dar, in dem eine Form des Regierens durch Unsicherheiten erst möglich wird, indem Prekarisierung, verstanden als Verunsicherung von Körpern und Lebensweisen, zunehmend normalisiert wird.¹³ Im Anschluss an Judith Butlers Konzeptionen des prekären Lebens, differenziert Lorey zwischen drei Dimensionen des Prekären.¹⁴ Prekärsein bezeichnet die „nicht hintergehbare und damit nicht zu sichernde Gefährdetheit von Körpern, nicht nur weil sie sterblich, sondern gerade weil sie sozial sind“.¹⁵ Prekärsein ist somit Bedingung menschlichen und nicht-menschlichen Lebens, die allerdings nicht als anthropologische Konstante, sondern als „sozialontologische Dimension von Leben und Körpern“ zu verstehen ist¹⁶: „Obwohl sie Schutz brauchen, sind lebende Körper niemals vollständig zu schützen, gerade auch weil sie stets sozialen und politischen Bedingungen ausgesetzt sind, unter denen das Leben prekär bleibt.“¹⁷

Ein Effekt rechtlicher oder politischer Regulierungsmechanismen, die versuchen, vor Prekärsein zu schützen, ist die Prekarität.¹⁸ Unter Prekarität versteht Lorey die Aufspaltung des Prekäreins in Ungleichheitsverhältnisse – d. h., wer wird als weniger oder anders schützenswert betrachtet, wem wird welche Form von Schutz oder gar kein Schutz zugestanden etc.¹⁹ Die dritte Dimension des Prekären ist die gouvernementale Prekarisierung, die Regierungsweise über Verunsicherungen.²⁰ Diese Verunsicherungen finden nicht nur auf ökonomischer Ebene statt, sondern betreffen auch Körper, Subjektivie-

⁹ Ebd., S. 4 und S. 58.

¹⁰ Ebd., S. 91.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., S. 125 und S. 142.

¹³ Isabell Lorey, *Die Regierung der Prekären*, Wien, 2012, S. 25 und S. 39.

¹⁴ Judith Butler, *Frames of War. When is Life Grievable?*, London, New York, NY, 2016 [2009].

¹⁵ Lorey (2012), *Die Regierung*, S. 26.

¹⁶ Ebd., S. 25.

¹⁷ Ebd., S. 35.

¹⁸ Ebd., S. 36 f.

¹⁹ Ebd., S. 37.

²⁰ Ebd., S. 26 f.

rungen und Lebensführung.²¹ Gouvernementale Prekarisierung kann sowohl repressiv als auch als Selbstregierungspraxis funktionieren.²²

Ansätze dafür, wie nun das Zusammenspiel dieser prekären Körper mit vernetzten Technologien wie Facebook theoretisch gefasst werden kann, finden sich in den feministischen Science & Technology Studies.²³ Hier werden das Verhältnis Mensch-Maschine und die Intersektionen von Körpern und Technologien nicht als ahistorisch oder von festen und klar definierbaren Grenzen geprägt verhandelt, sondern als hybrid oder cyborgisch, als Resultat von jeweils spezifischen Grenzziehungspraktiken.²⁴ Insbesondere die Denkfür der Assemblage, des temporären, veränderlichen, soziomateriellen Gefüges, hat sich als nützlich erwiesen, um Beziehungen von Mensch und Maschine in einer immer stärker vernetzten Welt zu analysieren.²⁵ Sie wurde, ebenso wie die Figur des Cyborgs von Donna Haraway, auch in den Surveillance Studies aufgegriffen und weiterentwickelt.²⁶ So beschreiben Kevin Haggerty und Richard Ericson gegenwärtige, allumfassende Überwachung als eine „Surveillant Assemblage“.²⁷ Die Surveillant Assemblage funktioniert, indem sie menschliche Körper von ihren territorialen Umfeldern abstrahiert und sie in Datenflüsse verwandelt, die dann wiederum als Data Doubles wieder zusammengesetzt werden können.²⁸ Der in der Surveillant Assemblage überwachte Körper ist für Haggerty und Ericson zunehmend als harawayscher Cyborg zu verstehen.²⁹ Konkreter sei er ein Amalgam aus Technologie, Fleisch und Information; also aus absichtlich wie unabsichtlich abgesonderten Daten, von den Sensoren vernetzter Geräte erhobener biometrischer Information – aus Metadaten, Netzwerkverbindungen, mobilen Geräten und materiellem Körper.³⁰ Dementsprechend spielten Interfaces zwischen Technologien und Körperlichkeiten in Surveillant Assemblages eine zunehmend wichtige Rolle.³¹

Data Doubles stellten gleichsam eine neue Form der Verkörperung dar, in der Körper in pure Information verwandelt würden und funktionieren als eine

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ Für eine Überblicksdarstellung vgl. Lucy Suchman, „Feminist STS and the Sciences of the Artificial“, in: Edward J. Hackett/Olga Amsterdamska/Michael Lynch/Judy Wajcman (Hg.), *The Handbook of Science and Technology Studies*, Cambridge, MA, London, 2008, S. 139-163.

²⁴ Ebd., S. 150.

²⁵ Ebd.

²⁶ Donna Haraway, „A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century“, in: dies., *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*, New York, NY, 1991 [1984], S. 149-181.

²⁷ Kevin D. Haggerty/Richard V. Ericson, „The Surveillant Assemblage“, in: *British Journal of Sociology* 51, 4 (2000), S. 605-622.

²⁸ Ebd., S. 606.

²⁹ Ebd., S. 611.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

Art zusätzliches Selbst.³² Sie hätten Einfluss auf den Zugang zu Ressourcen und seien Ziele von Marketingpraktiken und gouvernementalen Regierungsweisen.³³ Zwar sei in diesen Doubles eine vorgebliche Referenz auf Individuen angelegt, sie überschritten jedoch die Logik der Repräsentation und seien letztlich Mechanismen sozialer Kategorisierung, also des Social Sorting im Sinne David Lyons.³⁴

Für Irma van der Ploeg funktionieren „Social Sorting“-Mechanismen auf zwei Arten: Zum einen führen sie eine Differenz zwischen Menschen, für die eine Technologie funktioniert, weil sie auf ihre Körper kalibriert ist, und denjenigen, bei denen sie ‚versagt‘, ein.

Zum anderen können in Surveillance-Technologien bestehende Differenzkategorisierungen reproduziert oder verstärkt werden.³⁵ Sie hat ebenfalls – insbesondere anhand der Biometrie – darauf hingewiesen, dass es sich bei Data Doubles keineswegs nur um neue Formen der Repräsentation von Körpern handelt, dass aber dennoch die Idee, es gebe eine klare Grenze zwischen Körpern und Informationen über diese Körper, fragwürdig geworden ist.³⁶ Allerdings gebe es gegenwärtig für Körper völlig andere Schutzmechanismen als für Informationen bzw. Daten über diese Körper, so van der Ploeg.³⁷ Während für Körper – im Idealfall – Regelungen gelten, die auf körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung abzielen, unterliegen Informationen, die von diesen Körpern abstrahiert wurden, lediglich Regelungen, die Privatsphäre und Datenschutz betreffen – eine Trennung, die voraussetzt, dass es möglich sei, eine Unterscheidung zwischen Körpern und ihren Data Doubles zu treffen.³⁸

Einen Aspekt dieser unterschiedlichen Schutzregime für Data Double und materiellen Körper hat die französische Rechtswissenschaftlerin Antoinette Rouvroy skizziert.³⁹ Mit der Abstraktion von Körpern in Datenflüsse entsteht eine neue Möglichkeit des Regierens, die Rouvroy algorithmische Gouvernementalität nennt.⁴⁰ Sie versteht darunter eine Form der Steuerung, die nicht mehr auf konkrete Personen, sondern mittels Technologien wie Risikomanagement, Data-Mining oder „Big Data“-Anwendungen auf Möglichkeitsräu-

³² Ebd., S. 613.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. 614; David Lyon (Hg.), *Surveillance as Social Sorting: Privacy, Risk and Automated Discrimination*, London, New York, NY, 2005.

³⁵ Irma van der Ploeg, „The Body as Data in the Age of Information“, in: Kristie Ball/Kevin Haggerty/David Lyon (Hg.), *Routledge Handbook of Surveillance Studies*, New York, NY, London, 2012, S. 176-185: 181 f.

³⁶ Ebd., S. 179 f.

³⁷ Ebd., S. 180.

³⁸ Ebd.

³⁹ Antoinette Rouvroy, „The End(s) of Critique. Data Behaviourism Versus Due Process“, in: Mireille Hildebrandt/Katja de Vries (Hg.), *Privacy, Due Process and the Computational Turn: The Philosophy of Law Meets the Philosophy of Technology*, Milton Park, Abingdon, Oxon, 2013, S. 143-167.

⁴⁰ Ebd.

me und mögliche Verhaltensweisen, auf infra-individuelle Daten und supra-individuelle Profile, also auf Data Doubles, abzielt.⁴¹ In dieser Form des Regierens geht es nicht mehr um eine Konfrontation mit Subjekten, sondern um Profile und daraus vermeintlich ableitbare potenzielle Verhaltensweisen.⁴² Algorithmische Gouvernementalität ist also ein Versuch, die Zukunft zu zähmen, indem die virtuelle Dimension dessen, was unberechenbarer Weise hier und jetzt passiert, auf berechenbare Formeln oder Profile reduziert wird, anhand derer dann gehandelt werden soll.⁴³ Kern algorithmisch gouvernementaler Regierungsformen ist der Versuch, sich antizipativ gegen die Welt selbst in ihrer Unberechenbarkeit zu immunisieren.

Die von Lorey skizzierte gouvernementale Prekarisierung funktioniert über Verunsicherungen der Subjekte. Sie braucht und fördert deswegen Subjektivierungen, z. B. mithilfe von Selbsttechnologien. Algorithmische Gouvernementalität hingegen produziert nicht mehr über Selbsttechnologien oder Selbstmanagement die Subjekte, die sie zu regieren sucht.⁴⁴ Im Gegenteil, sie vermeidet Konfrontation mit Subjekten, umgeht Bewusstsein und Reflexivität, adressiert lediglich Potenzialitäten (d. h. potenzielle Verbrechen, potenziellen Konsum, potenzielle Aufenthaltsorte etc.) und lässt keine Subjektivierungen zu, obwohl sie beispielsweise über „Social Sorting“-Mechanismen Auswirkungen auf Individuen hat⁴⁵:

One may even say that algorithmic governmentality simply ignores the embodied individuals it affects and has as its sole ‚subject‘ a ‚statistical body‘, that is, a constantly evolving ‚data body‘ or network of localisations in actuarial tables. In such a governmental context, the subjective singularities of individuals, their personal psychological motivations or intentions do not matter.⁴⁶

Der Safety Check

Facebooks Safety Check wurde im Oktober 2014 erstmals als Hilfsplattform für Naturkatastrophen der Öffentlichkeit vorgestellt und bis August 2017 über 500 Mal aktiviert.⁴⁷

Einmal in Gang gesetzt, schickt der Safety Check eine Benachrichtigung an User_innen, von denen Facebook annimmt, sie könnten sich im betroffenen Gebiet befinden und fragt, ob sie ‚in Sicherheit‘ oder doch gar nicht anwesend seien. Sobald sich die Person als ‚sicher‘ markiert, erstellt die Software eine weitere Benachrichtigung und eine Newsfeed Story, die an die Freundesliste der Person verschickt bzw. in deren Timelines gepostet werden.

⁴¹ Ebd., S. 152 und S. 161.

⁴² Ebd., S. 152.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd., S. 153.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd., S. 157.

⁴⁷ Gleit/Zeng/Cottle (2014), Introducing Safety Check.

Im November 2015 wurde das Feature erstmals für ein Ereignis genutzt, das nicht als Naturkatastrophe klassifiziert werden kann: für die Terrorattacken in Paris. Diese Aktivierung löste eine etwas breitere Diskussion aus, da der Safety Check weder am Tag zuvor, anlässlich eines Bombenanschlags in Beirut, bei dem 43 Menschen getötet wurden, aktiviert worden war, noch am Tag der Pariser Attacken für einen Anschlag in Bagdad.⁴⁸ Das warf die Frage auf, wessen Sicherheit Facebook für überprüfenswert, welches prekäre Leben die Firma für beachtenswert hält. Facebook erklärte daraufhin, die Entscheidung das Tool für Paris zu aktivieren, sei eine spontane gewesen, die der hohen Facebook-Aktivität am Abend der Attacke geschuldet sei, wo viele die Plattform genutzt hätten, um Freunde und Angehörige zu finden oder mit ihnen in Kontakt zu treten.⁴⁹ Die Kriterien für eine Aktivierung seien Umfang und Auswirkungen eines Ereignisses. Während kontinuierlicher Krisen wie ‚Kriegen oder Epidemien‘ sei der Safety Check grundsätzlich nicht von Nutzen, hier sei weder ein klarer Anfangs- noch ein Endpunkt identifizierbar, deswegen sei es „unmöglich zu wissen, wann jemand wirklich ‚sicher‘“ sei.⁵⁰

Der Aktivierungsmechanismus

In Folge entwickelte Facebook einen Aktivierungsmechanismus, der nicht mehr vorsieht, dass Programmierer_innen das Feature von Hand auslösen, sondern die User_innen selbst einbezieht.⁵¹ Facebooks PR-Abteilung gibt an, der „Community Activation“-Mechanismus sei eingeführt worden, weil „Leute, die sich in der Nähe einer Katastrophe befinden, eine größere Rolle im Entscheidungsfindungsprozess, ob ein Safety Check hilfreich wäre, spielen sollten.“⁵² Allerdings beinhaltet der Aktivierungsprozess keinerlei Form bewusster Entscheidungsfindung seitens der User_innen. Der neue Aktivierungsmechanismus hängt lediglich von einer Ereignismeldung ab, die von den Facebook-externen Firmen NC4 und Ijet herausgegeben wird und zum anderen von einer bestimmten Intensität von Social-Media-Aktivität in der Gegend, welche die

⁴⁸ Siehe exemplarisch: Sousan Hammad, „Facebook Safety Checks Are Not for Arabs“, auf: *Aljazeera America* (2015), online unter: <http://america.aljazeera.com/opinions/2015/11/safety-checks-are-not-for-arabs.html>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

⁴⁹ Alex Schultz, „Yesterday, We Activated Safety Check in Paris ...“, auf: *Facebook Safety*, online unter: <https://www.facebook.com/fbsafety/posts/930229667014872>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Peter Cottle, „Safety Check: Streamlining Deployment around the World“, auf: *Facebook Code*, online unter: <https://code.facebook.com/posts/1031317120284314?>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

⁵² Naomi Gleit, „Facebook’s Social Good Forum: Introducing Community Help and Donations“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2016/11/facebook-social-good-forum>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

Warnmeldung betrifft.⁵³ Sind beide Faktoren gegeben, schaltet Facebook ein Krisenskript frei⁵⁴: Sobald User_innen, die Facebook im betroffenen Gebiet vermutet, ihre Timelines aufrufen, werden sie mit einem Newsfeed Posting und einer Benachrichtigung zum Safety Check eingeladen. Wer als ‚in der Gegend befindlich‘ definiert wird, hängt von GPS- und aus IP-Adressen abgeleiteten Location-Daten und in geringem Maße der eigenen Ortsangabe ab.⁵⁵ Für Facebook entspricht also vermutete geografische Nähe einem möglicherweise prekären Sicherheitsstatus.

Bei den Unternehmen, die für die Warnmeldungen verantwortlich sind, handelt es sich um zwei private Sicherheitsdienstleister. Ijet bietet Risikomanagementprodukte für große Firmen, Politiker_innen oder das Department of Homeland Security an.⁵⁶ NC4 ist auf Sicherheitsdienstleistungen, Social-Media-Monitoring für Strafverfolgungsbehörden und Gefahrenanalysen spezialisiert und betreibt zwei sogenannte Risk Center, die wie privatisierte Versionen der Fusion Center des Department of Homeland Security funktionieren.⁵⁷

Das Community Help Center und die Disaster Maps

2017 erweiterte Facebook den Safety Check um ein Help Center und um eine „Disaster Map“-Funktion.⁵⁸ Das Help Center beinhaltet, neben einem Newsfeed mit allen öffentlich zugänglichen Postings zum Ereignis, eine interaktive Landkarte mit Pinnwandfunktion, auf der User_innen Hilfe wie Kleidung, Wasser, Transport- und Übernachtungsmöglichkeiten anbieten oder Unterstützung anfordern und Fundraising starten können. Die in Kooperation mit UNICEF, dem Roten Kreuz, dem World Food Programme und anderen Organisationen konzipierten Disaster Maps wiederum sind nicht öffentlich zugänglich, sondern sollen in Katastrophenfällen Hilfsorganisationen zugänglich gemacht werden und das Monitoring von Bewegungs- und Evakuierungsmustern ermöglichen. Außerdem sollen sie in Kombination mit Daten, die mittels

⁵³ Naomi Gleit, „Empowering People to Help One Another within Safety Check“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2017/02/empowering-people-to-help-one-another-within-safety-check>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

⁵⁴ Cottle (2017), Safety Check.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Ijet, „Who We Are“, online unter: <https://www.ijet.com/who-we-are/company-profiles>, zuletzt aufgerufen am 04.09.2017.

⁵⁷ Vgl. NC4, „NC4 Overview“, online unter: <http://nc4.com>, zuletzt aufgerufen am 04.09.2017; Torin Monahan/Jennifer T. Mokos, „Crowdsourcing Urban Surveillance: The Development of Homeland Security Markets for Environmental Sensor Networks“, in: *Geoforum*, 49 (2013), S. 279-288.

⁵⁸ Gleit (2017), Empowering People; Molly Jackman, „Using Data to Help Communities Recover and Rebuild“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2017/06/using-data-to-help-communities-recover-and-rebuild>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017; Paige Maas et al., „Facebook Disaster Maps: Methodology“, auf: *Facebook Research*, online unter: <https://research.fb.com/facebook-disaster-maps-methodology>, zuletzt aufgerufen 28.08.2017.

Safety Checks gesammelt werden, abbilden, wo Leute am gefährdetsten sind und wo Hilfe benötigt wird, und so letztlich zur Steuerung der Verteilung von Hilfsgütern beitragen.⁵⁹ Um die Karten zu erstellen, nutzt Facebook Daten von User_innen, die Facebook Zugriff auf ihre GPS-Location- und „Safety Check“-in-Daten erlauben.⁶⁰

Der Ausbau der „Safety Check“-Infrastruktur, die Weitergabe der dort gesammelten Daten an Hilfsorganisationen und die Kooperation mit privaten Sicherheits- und Intelligence-Dienstleistern ist Teil von Facebooks Plänen, zu einer überstaatlichen Katastrophenbewältigungsinstitution und Teil einer „globale[n] Sicherheitsinfrastruktur“ zu werden und Aufgaben von Katastrophenhilfe und Wiederaufbau bis hin zu Terrorismusbekämpfung zu übernehmen.⁶¹

Im Safety Check ist also auch der Versuch angelegt, Katastrophenschutz und Krisenbewältigung zu privatisieren und neue Möglichkeiten für Public Private Partnerships zu schaffen. Die Akzeptanzbedingungen für derartige Formen neoliberaler Privatisierung von Katastrophenbewältigung produziert der Safety Check selbst mit. Und zwar, indem er in einem Modus operiert, den Richard Grusin „Premediation“ genannt hat.⁶²

Der Safety Check als Interface zwischen verkörpertem Subjekt und Data Double

If you're ever in a situation that would require you to use Safety Check, we hope it's a tool that helps you stay connected to those you care about, and gives you the comfort of knowing your loved ones are safe.⁶³ (*Facebook Newsroom*)

Premediation

Grusin selbst erklärt Premediation hauptsächlich anhand von Beispielen aus der Literatur und dem Kino. Ich möchte vorschlagen, das Konzept ebenso auf Software wie den Safety Check anzuwenden. In diesem Fall operiert Premediation nicht auf der Ebene von Narrativen über zukünftige Medien und Medienpraktiken, sondern ist in Form einer Katastrophenimagination in die Software selbst eingeschrieben, die mit jeder neuen Aktivierung ‚durchgespielt‘ und danach gegebenenfalls optimiert wird.

Mit der Implementierung des Safety Checks imaginiert Facebook eine Zukunft, die immer schon von Katastrophen oder Terrorattacken geprägt ist und

⁵⁹ Jackman (2017), *Using Data*; Maas et al. (2017), *Facebook Disaster Maps*.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd. und N.N., „Facebook, Microsoft, Twitter and YouTube Announce Formation of the Global Internet Forum to Counter Terrorism“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2017/06/global-internet-forum-to-counter-terrorism>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

⁶² Grusin (2010), *Premediation*.

⁶³ Gleit/Zeng/Cottle (2014), *Introducing Safety Check*.

in der nicht nur Tod oder körperliche und psychische Verletzungen drohen könnten, sondern auch der Verlust der Verbindung mit den eigenen Netzwerken. Hier steht nicht mehr die Frage im Zentrum, ob in Zukunft eine Katastrophe passieren wird, sondern nur noch wann, wo und mit welchen Betroffenen. Aber ganz egal, was passiert, die „Safety Check“-Software wird immer schon bereitstehen und muss nur noch durch die Warnmeldung einer privaten Sicherheitsfirma und eine bestimmte Intensität von Social-Media-Aktivitäten aktiviert werden. Sie stellt dann die Medienpraktiken und Infrastrukturen bereit, die nötig sind, um die Verbindung zum eigenen Netzwerk aufrecht zu erhalten und gemeinsam, was auch immer gerade passiert, medial einzuhegen. Der Safety Check nimmt also eine Zukunft medial vorweg, die von Public Private Partnerships und von allen nur erdenklichen und unerdenklichen Ereignissen geprägt ist und in der die auf Facebook vernetzte Welt immer schon darauf vorbereitet ist, das Ereignis gemeinsam medial zu verarbeiten, noch *während* es sich ereignet.

Hier wird also nicht nur versucht, die Zukunft vorwegzunehmen, der Safety Check besetzt ebenso die Zukunft mit unseren Netzwerken an Medientechnologien, die, wie Grusin es formuliert, in die Zukunft ‚ausgestreckt‘ werden.⁶⁴ Konkret heißt das, die Sicherheitsstatusabfragen, die „Ich bin in Sicherheit“-Buttons, diverse personalisierbare Notifications, die Kommentarfelder, die nur noch mit Geschichten über das ‚Ereignis‘ gefüllt werden müssen, sind in der Software schon angelegt und müssen nur noch aktiviert werden. Somit dehnt der Safety Check gegenwärtige Medienpraktiken in die Zukunft aus.

Für Grusin besteht die Attraktivität sozialer Medien auch darin, dass sie positiv besetzte affektive Verbindungen mit ihren User_innen aufbauen und Feedback Loops produzieren, die einen Anreiz bieten, mit ihnen zu interagieren.⁶⁵ So stellen die wiederholte Interaktion mit mobilen sozialen Netzwerken und die wiederholte Erleichterung darüber, dass sie noch existieren, einen Gegenpol zur Unsicherheit angesichts premediierter Katastrophen dar.⁶⁶ Dementsprechend emotional ist das Produktversprechen des Safety Checks, nämlich: „Wir wollen Menschen erreichen und so schnell wie möglich die gute Nachricht verbreiten, dass sich jemand in Sicherheit befindet.“⁶⁷ D. h., der Safety Check richtet Facebook-User_innen im Falle eines als krisenhaft wahrgenommenen Ereignisses auf Facebook aus, indem er sie permanent daran erinnert, dass ihre Freundesnetzwerke noch da sind und sich um sie sorgen und ihrer Sorge um sie bedürfen.

Was als Möglichkeit, ‚gute Nachrichten‘ zu verbreiten und zu beruhigen vermarktet wird, erinnert also gleichzeitig in Form zahlreicher Benachrichtigungen daran, dass es überhaupt einen krisenhaften Vorfall gibt, was ebenfalls wiederum Angst und Sorge produzieren kann. Die wiederum, so Grusin, kann

⁶⁴ Grusin (2010), *Premediation*, S. 57 f.

⁶⁵ Ebd., S. 3 f.

⁶⁶ Ebd., S. 141.

⁶⁷ Cottle (2017), Safety Check.

als eine Art affektive Prophylaxe zur Vermeidung künftiger medialer Traumata wirken.⁶⁸ Einmal aktiviert, produziert der Safety Check also einen Feedback Loop, der Facebook-User_innen darauf aufmerksam macht, dass sie selbst oder ihre Freund_innen gegenwärtig eben gerade nicht ‚in Sicherheit‘ sein könnten.

Indem also der Safety Check permanent diejenigen, die sich als ‚sicher‘ markiert haben und die, die es (noch?) nicht getan haben, zählt und auflistet, bombardiert er User_innen gleichzeitig mit der – letztlich ontologischen und unbeantwortbaren – Frage, ob sie oder ihre Freunde ‚sicher‘ sind – was selbst wiederum Angst und Sorge produzieren kann und in der Vergangenheit an verschiedenen Orten auch produziert hat.⁶⁹ Nicht nur, weil das Feature einen Social-Media-Krisenmodus auslöst, sondern auch, weil in der Frage die Implikation angelegt ist, dass wer sich nicht als sicher markiert, eben nicht nur gerade nicht erreichbar, sondern tatsächlich in Lebensgefahr oder tot sein könnte.

Der Safety Check wird hier zum Interface zwischen Data Double und prekärer Körper. In den Sicherheitsabfragen, ‚Are you safe?‘, tritt das Data Double im Namen der Konnektivität mit dem verkörperten Subjekt in Kontakt und schickt ihm eine Art Memento mori, das auf das Prekärsein seiner Körperlichkeit verweist und es auf die sozialen Medien orientiert. Gleichzeitig wird hier zumindest temporär eine klare Trennung, eine Art digitaler Schnitt, zwischen dem (vermeintlich) unsterblichen Data Double und dem sterblichen verkörperten Subjekt eingeführt, der algorithmisch gouvernementale Steuerungsmöglichkeiten eröffnet.⁷⁰

Algorithmische Gouvernementalität

Im Versuch, die Unberechenbarkeit der Zukunft premediativ und antizipativ zu zähmen, adressiert der Safety Check zwar verkörperte Subjekte. Zugriff auf diese gewinnt er aber über Profile und vermeintlich daraus abstrahierbare mögliche Verhaltensweisen und Aufenthaltsorte.⁷¹ Wer von der Software als

⁶⁸ Grusin (2010), *Premeditation*, S. 46.

⁶⁹ Zu vom Safety Check ausgelösten Ängsten siehe exemplarisch: Natasha Lomas, „Facebook’s Safety Check is a Stress-Inducing Flip of Social Norms“, auf: *TechCrunch*, online unter: <https://techcrunch.com/2017/06/14/facebooks-safety-check-is-a-stress-inducing-flip-of-social-norms>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017; Eva Lindner, „Warum der Facebook-Safety-Check eine perfide Farce ist“, auf: *30TageLeben*, online unter: <http://30tageleben.de/2016/12/20/warum-der-facebook-safety-check-eine-perfide-farce-ist>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017; Katie Levans Loveluck, „Hey Charlotte, You Don’t Need to Check in Safe on Facebook“, auf: *Charlotte Agenda*, online unter: <https://www.charlotteagenda.com/67031/hey-charlotte-dont-need-check-safe-facebook>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.

⁷⁰ Zu digitalen Schnitten zwischen Data Doubles und verkörperten Subjekt vgl. Katrin M. Kämpf/Christina Rogers, „Digitale Schnitte. Fleisch-Technologie-Informations-Amalgame zerschneiden“, in: *transversal 1 (technologies)*, 03 (2018) online unter: <http://transversal.at/transversal/0318/kaempf-rogers/de>, zuletzt aufgerufen am 31.07.2018.

⁷¹ Rouvroy (2013), *The End(s) of Critique*, S. 157.

„Safety Check“-würdig befunden wird, wird – obwohl Facebook in vielen Fällen genug derartige Information hätte – nicht als Subjekt mit Plänen oder Vorlieben adressiert und motiviert, mit Facebook zu interagieren, sondern als Profil und Konglomerat von Daten, aus denen Rückschlüsse auf potenzielle Verhaltensweisen gezogen werden. Für die Einladung zum Safety Check zählt nicht, ob jemand von einem Vorfall betroffen ist, sondern lediglich, ob er oder sie betroffen sein könnte – was primär in Abhängigkeit von Metadaten berechnet wird.

Auch im Falle der Disaster Maps werden allein Bewegungsprofile oder Ein-Klick-Check-ins abgebildet. Motivationen für die Check-ins oder bestimmte Bewegungsmuster bleiben irrelevant.⁷² Der Versuch, anhand dieser entpersonalisierten Daten Informationen für die Verteilung von Hilfsgütern oder Rettungsmaßnahmen bereitzustellen, kann auch als eine Form des Social Sorting im Sinne David Lyons, die über Mechanismen algorithmischer Gouvernamentalität funktioniert, interpretiert werden.⁷³ Würden Facebooks Pläne so realisiert, wären Facebook-Nutzer_innen, welche die Software als „Safety Check“-relevant beurteilten, bei der Verteilung von Hilfsgütern eindeutig privilegiert.

Prekarität und Social Sorting

Auch der Aktivierungsmechanismus selbst funktioniert als „Social Sorting“-Mechanismus, der, ähnlich wie Irma van der Ploeg es beschreibt, einerseits gar nicht für alle potenziellen Nutzer_innen funktioniert und andererseits Hierarchisierungen und Differenzkategorisierungen re/produziert.⁷⁴ So sind nicht nur Kriegs- oder Epidemiegebiete kategorisch vom Safety Check ausgeschlossen. Die Aktivierungen erfolgen auch in Abhängigkeit davon, welche Vorfälle die privaten Sicherheitsdienstleister einer Warnmeldung für würdig befinden und wo genug den Vorfall betreffende Social-Media-Aktivität produziert werden kann.⁷⁵ So wurden beispielsweise 2017 in England für drei als islamistisch motiviert klassifizierte Anschläge in London und Manchester Safety Checks ausgelöst, für einen rassistisch motivierten Anschlag auf eine Moschee in London hingegen nicht.⁷⁶ Während des Hurrikans ‚Irma‘ teilten sich sämtliche betroffene Karibikinseln eine „Safety Check“-Seite, während kurze Zeit später anlässlich desselben Sturmes für Florida ein neuer, separater Safety Check aktiviert wurde.⁷⁷ Auf Barbuda und anderen Inseln wiederum konnte der akti-

⁷² Maas et al. (2017), Facebook Disaster Maps.

⁷³ Lyon (Hg.) (2005), *Surveillance as Social Sorting*.

⁷⁴ van der Ploeg (2012), *The Body as Data*, S. 181 f.

⁷⁵ Schultz (2017), Yesterday.

⁷⁶ Deaktivierte „Safety Check“-Seiten für die Anschläge: <https://www.facebook.com/safetycheck/manchester-united-kingdom-explosion-may22-2017/>; <https://www.facebook.com/safetycheck/the-attack-in-london-united-kingdom-jun03-2017/>; <https://www.facebook.com/safetycheck/westminster-attack-mar22-2017/>, alle drei zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.

⁷⁷ Vgl. N.N., „Der Orkan in Key West“, auf: *Facebook Safety Check*, online unter: <https://www.facebook.com/safetycheck/hurricane-irma-in-florida-sep09-2017> und N.N., „Der Orkan in

vierte Check letztlich gar nicht genutzt werden, da sämtliche Kommunikationsinfrastruktur vom Hurrikan zerstört worden war.⁷⁸ So spiegelt der Safety Check mit Lorey gesprochen nicht nur globale Prekaritätsmuster, sondern spaltet auch selbst allgemeines Prekärsein in hierarchische Ungleichheitsverhältnisse auf und ermöglicht und stützt gouvernementale Prekarisierung, also das Regieren über eben jene Ungleichheits- und Verunsicherungsverhältnisse.⁷⁹

Gouvernementale Prekarisierung

Am deutlichsten treten die Effekte gouvernementaler Prekarisierung im Help Center zutage. Es wird als Selbstermächtigungs-Tool, das Nachbarschaftshilfe erleichtern soll, vermarktet: „We want to empower the community to help one another in times of crisis.“⁸⁰ Allerdings werden dort Dynamiken gouvernementaler Prekarisierung reproduziert und verstärkt, „*abstrakte Angst* vor einem existenziellen Prekärsein (davor, dass ein Körper, weil er sterblich ist, nicht unverletzbar gemacht werden kann) und [...] *konkrete* [...] *Furcht* in der politisch und ökonomisch induzierten Prekarisierung“ treffen dort aufeinander und leiten in einer Art neoliberalen Hilfe zur Selbsthilfe das Handeln der User_innen.⁸¹

Im Fall von Hurrikan ‚Harvey‘, der im August 2017 zu Überflutungen in Houston und Umgebung führte, entpuppte sich das Help Center innerhalb kurzer Zeit als Ersatz-Notrufzentrale, da der echte „911“-Notruf überlastet und andere staatliche Rettungsorganisationen nicht erreichbar waren.⁸² Mit steigenden Pegelständen, mehrten sich die Postings verzweifelter Hilfesuchender, die befürchteten, sie selbst oder ihre Verwandten und Freund_innen könnten in überflutenden Häusern ertrinken.⁸³ Über das Help Center vernetzten sich akut von Überflutungen bedrohte Texaner_innen mit Amateurfunker_innen, Boots-

Les Abymes“, auf: *Facebook Safety Check*, online unter: <https://www.facebook.com/safetycheck/hurricane-irma-in-caribbean-sep01-2017/about>, beide zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.

⁷⁸ Abby Ohlheiser, „The Eerie Online Silence from the Tiny Caribbean Islands Ravaged by Hurricane Irma“, auf: *Washington Post*, online unter: <https://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2017/09/09/the-eerie-online-silence-from-the-tiny-caribbean-islands-ravaged-by-hurricane-irma>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.

⁷⁹ Lorey (2012), *Die Regierung*, S. 36 f.

⁸⁰ Facebook, „Safety Check One Pager“, online unter: <http://www.dropbox.com/sh/1fqyf129119ps0n/AAAguzntHSpWd-nHsxRSTjYsa?dl=0&preview=Safety+Check+One+Pager.pdf>, zuletzt aufgerufen am 07.09.2017.

⁸¹ Lorey (2012), *Die Regierung*, S. 112 [Herv. i. O.].

⁸² Rachel Chason, „Urgent please send help“: Desperate Houston Residents Plead on Social Media for Rescue“, auf: *The Washington Post*, online unter: <https://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2017/08/28/urgent-please-send-help-houston-residents-turn-to-social-media-for-help-sunday-night>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.

⁸³ Z. B. Bianca Barbato, „Benötigt Transport ...“, online unter: <http://www.facebook.com/bianca.barbato.1/posts/996761020466635/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017; Karina Yamileth Fernandez, „Benötigt ehrenamtliche Arbeit ...“, online unter: <https://www.facebook.com/KarinaFernandez1016/posts/115396115776425/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017; Alicia Whorton, „Benötigt Transport ...“, online unter: <https://www.facebook.com/leighannww/posts/119837498620111/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.

besitzer_innen und Hobby-Rettungsorganisationen, um selbstorganisiert die versagenden staatlichen Hilfsinfrastrukturen zu ergänzen oder zu ersetzen.⁸⁴ So normalisiert das Help Center die Übertragung staatlicher Aufgaben an selbstorganisierte Communities of Care und wird zur Produktionsstätte weiterer Verunsicherung, über die wiederum prekarisierende Selbstregierungspraktiken befördert werden. Auch hier werden verkörperte Subjekte via Data Double nicht nur mit dem eigenen Prekärsein, sondern auch mit der eigenen Prekarität konfrontiert, was Angst produzieren kann. Die Angst vor dem Prekärsein wie auch die Furcht vor der Prekarisierung werden, wie Lorey beschreibt, im Neoliberalismus zunehmend ununterscheidbar – was auch durch den Ab- oder Umbau kollektiver Schutz- und Sicherungssysteme verursacht wird.⁸⁵

Resümee

„The cyborg is our ontology; it gives us our politics.“⁸⁶ (*Donna Haraway*)

Die „Safety Check“-Infrastruktur stellt ein Interface zwischen verkörpertem Subjekt und Data Double dar und wird so – in Abhängigkeit von Grenzziehungspraktiken zwischen Körper und Data Double – zu einem Ort, an dem sowohl algorithmisch gouvernementale als auch prekarisierende Regierungs- und Selbstregierungsweisen auf Cyborgs einwirken. Durch die temporäre Aufspaltung in algorithmisch-gouvernemental adressierbares Data Double und von Prekärsein geprägten Körper, werden User_innen via Data Double innerhalb einer Premediationslogik, in der Angst sowohl produziert als auch medial eingehegt wird, auf die sozialen Medien orientiert und mit dem eigenen Prekärsein konfrontiert. D. h., ihnen wird dort sowohl die eigene Sterblichkeit als auch die Abhängigkeit von sozialen Vernetzungen und deren Instabilität vor Augen geführt. Diese Konfrontation wiederum macht die Interaktion mit dem Safety Check innerhalb von Sicherheitslogiken plausibel, da er mit seinen stark ritualisierten Medienpraktiken Kanalisierungen für die so erzeugten Ängste bietet. Gleichzeitig reproduziert und verstärkt der Safety Check „Social Sorting“-Mechanismen, die Prekarität, d. h. die Aufspaltung des Prekärseins in Ungleichheitsverhältnisse, erst möglich machen⁸⁷: Einerseits, indem er, einmal aktiviert, gar nicht für alle potenziell von einem Ereignis betroffenen funktioniert, andererseits, indem schon im Aktivierungsmechanismus globale Ungleichheitsverhältnisse und Aufmerksamkeitsökonomien technologisch repro-

⁸⁴ Vgl. Holly Hartman, „I Downloaded an App. And Suddenly, was Part of the Cajun Navy“, in: *Houston Chronicle*, online unter: <http://www.houstonchronicle.com/local/gray-matters/article/I-downloaded-an-app-And-suddenly-I-was-talking-12172506.php>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.

⁸⁵ Lorey (2012), *Die Regierung*, S. 113.

⁸⁶ Haraway (1991), *A Cyborg Manifesto*, S. 150.

⁸⁷ Lorey (2012), *Die Regierung*, S. 37.

duziert werden. Überdies, indem er über die Disaster Maps potenziell zur Ungleichverteilung von Ressourcen im Katastrophenfall beitragen kann.

In der „Safety Check“-Infrastruktur spiegelt sich, was Lorey eine „Subjektivierungsweise der Angst“ genannt hat, in der Angst vor dem Prekärsein und Furcht vor Prekarisierungsmechanismen ununterscheidbar werden und Angriffspunkte für Regieren durch Verunsicherung bieten.⁸⁸ Insbesondere im Help Center werden die Akzeptanzbedingungen dafür geschaffen, Katastrophenschutz und Bewältigungsmaßnahmen zu privatisieren und mithilfe der Infrastrukturen privater transnationaler Firmen an selbstorganisierte Kollektive zu übertragen.

Insgesamt illustriert der Safety Check einerseits den nunmehr fast 40 Jahre alten Satz Donna Haraways, dass Cyborgs unsere Ontologie darstellen und unsere Politik definieren, andererseits zeigt er aber auch auf, wie wichtig es ist, die in der Figur der Cyborg zusammengefassten komplexen Verhältnisse von verkörpertem Subjekt und entkörpertem Data Double genauer zu analysieren und zu hinterfragen, welche Ungleichheitsverhältnisse in den Interfaces und Grenzziehungspraktiken zwischen Körpern und Datenflüssen re/produziert werden, welche Subjektivierungen sie befördern und zu welchen Regierungsweisen sie wen ermächtigen.

Literatur

- Barbato, Bianca, „Benötigt Transport ...“, online unter: <http://www.facebook.com/bianca.barbato.1/posts/996761020466635/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.
- Butler, Judith, *Frames of War. When is Life Grievable?*, London, New York, NY, 2016. [2009]
- Chason, Rachel, „Urgent please send help‘: Desperate Houston Residents Plead on Social Media for Rescue“, auf: *The Washington Post*, online unter: <https://www.washingtonpost.com/news/morning-mix/wp/2017/08/28/urgent-please-send-help-houston-residents-turn-to-social-media-for-help-sunday-night>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.
- Cottle, Peter, „Safety Check: Streamlining Deployment around the World“, auf: *Facebook Code*, online unter: <https://code.facebook.com/posts/1031317120284314?>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- Facebook, „Safety Check One Pager“, online unter: <http://www.dropbox.com/sh/lfqyf129119ps0n/AAAguzntHSpWd-nHsxRSTjYsa?dl=0&preview=Safety+Check+One+Pager.pdf>, zuletzt aufgerufen am 07.09.2017.
- Gleit, Naomi, „Empowering People to Help One Another within Safety Check“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2017/02/empowering-people-to-help-one-another-within-safety-check>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.

⁸⁸ Ebd., S. 112.

- Dies., „Facebook’s Social Good Forum: Introducing Community Help and Donations“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2016/11/facebook-social-good-forum>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- Dies./Zeng, Sharon/Cottle, Peter, „Introducing Safety Check“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2014/10/introducing-safety-check>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- Grusin, Richard, *Premediation: Affect and Mediality After 9/11*, New York, NY, 2010.
- Haggerty, Kevin D./Ericson, Richard V., „The Surveillant Assemblage“, in: *British Journal of Sociology* 51, 4 (2000), S. 605-622.
- Hammad, Sousan, „Facebook Safety Checks Are Not for Arabs“, auf: *Aljazeera America* (2015), online unter: <http://america.aljazeera.com/opinions/2015/11/safety-checks-are-not-for-arabs.html>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- Haraway, Donna, „A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century“, in: dies., *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*, New York, NY, 1991 [1984], S. 149-181.
- Hartman, Holly, „I Downloaded an App. And Suddenly, was Part of the Cajun Navy“, in: *Houston Chronicle*, online unter: <http://www.houstonchronicle.com/local/gray-matters/article/I-downloaded-an-app-And-suddenly-I-was-talking-12172506.php>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.
- Ijet, „Who We Are“, online unter: <https://www.ijet.com/who-we-are/company-profiles>, zuletzt aufgerufen am 04.09.2017.
- Jackman, Molly, „Using Data to Help Communities Recover and Rebuild“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter: <https://newsroom.fb.com/news/2017/06/using-data-to-help-communities-recover-and-rebuild>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- Kämpf, Katrin M./Rogers, Christina, „Digitale Schnitte. Fleisch-Technologie-Informationen-Amalgame zerschneiden“, in: *transversal 1 (technologies)*, 03 (2018) (im Erscheinen).
- Levans Loveluck, Katie, „Hey Charlotte, You Don’t Need to Check in Safe on Facebook“, auf: *Charlotte Agenda*, online unter: <https://www.charlotteagenda.com/67031/hey-charlotte-dont-need-check-safe-facebook>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.
- Lindner, Eva, „Warum der Facebook-Safety-Check eine perfide Farce ist“, auf: *30TageLeben*, online unter: <http://30tageleben.de/2016/12/20/warum-der-facebook-safety-check-eine-perfide-farce-ist>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017.
- Lomas, Natasha, „Facebook’s Safety Check is a Stress-Inducing Flip of Social Norms“, auf: *TechCrunch*, online unter: <https://techcrunch.com/2017/06/14/facebook-safety-check-is-a-stress-inducing-flip-of-social-norms>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017.
- Lorey, Isabell, *Die Regierung der Prekären*, Wien, 2012.
- Lyon, David (Hg.), *Surveillance as Social Sorting: Privacy, Risk and Automated Discrimination*, London, New York, NY, 2005.
- Maas, Paige et al., „Facebook Disaster Maps: Methodology“, auf: *Facebook Research*, online unter: <https://research.fb.com/facebook-disaster-maps-methodology>, zuletzt aufgerufen 28.08.2017.
- Monahan, Torin/Mokos, Jennifer T., „Crowdsourcing Urban Surveillance: The Development of Homeland Security Markets for Environmental Sensor Networks“, in: *Geoforum*, 49 (2013), S. 279-288.
- NC4, „NC4 Overview“, online unter: <http://nc4.com>, zuletzt aufgerufen am 04.09.2017.
- N.N., „Facebook, Microsoft, Twitter and YouTube Announce Formation of the Global Internet Forum to Counter Terrorism“, auf: *Facebook Newsroom*, online unter:

- <https://newsroom.fb.com/news/2017/06/global-internet-forum-to-counter-terrorism>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2017.
- N.N., „Der Orkan in Key West“, auf: *Facebook Safety Check*, online unter: <https://www.facebook.com/safetycheck/hurricane-irma-in-florida-sep09-2017/>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.
- N.N., „Der Orkan in Les Abymes“, auf: *Facebook Safety Check*, online unter: <https://www.facebook.com/safetycheck/hurricane-irma-in-caribbean-sep01-2017/about>, zuletzt aufgerufen am 10.09.2017.
- Ohlheiser, Abby, „The Eerie Online Silence from the Tiny Caribbean Islands Ravaged by Hurricane Irma“, auf: *Washington Post*, online unter: <https://www.washingtonpost.com/news/the-intersect/wp/2017/09/09/the-eerie-online-silence-from-the-tiny-caribbean-islands-ravaged-by-hurricane-irma>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.
- Rogers, Christina, „Wenn Data stirbt. Grenzen, Kontrolle und Migration“, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 13, 2 (2005), S. 57-65.
- Rouvroy, Antoinette, „The End(s) of Critique. Data Behaviourism Versus Due Process“, in: Mireille Hildebrandt/Katja de Vries (Hg.), *Privacy, Due Process and the Computational Turn: The Philosophy of Law Meets the Philosophy of Technology*, Milton Park, Abingdon, Oxon, 2013, S. 143-167.
- Schultz, Alex, „Yesterday, We Activated Safety Check in Paris ...“, auf: *Facebook Safety*, online unter: <https://www.facebook.com/fbsafety/posts/930229667014872>, zuletzt aufgerufen am 27.08.2017.
- Suchman, Lucy, „Feminist STS and the Sciences of the Artificial“, in: Edward J. Hackett/Olga Amsterdamska/Michael Lynch/Judy Wajcman (Hg.), *The Handbook of Science and Technology Studies*, Cambridge, MA, London, 2008, S. 139-163.
- van der Ploeg, Irma, „The Body as Data in the Age of Information“, in: Kristie Ball/Kevin Haggerty/David Lyon (Hg.), *Routledge Handbook of Surveillance Studies*, New York, NY, London, 2012, S. 176-185.
- Weber, Jutta, „Keep Adding. On Kill Lists, Drone Warfare and the Politics of Databases“, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 34, 1 (2016), S. 107-125.
- Whorton, Alicia, „Benötigt Transport ...“, online unter: <https://www.facebook.com/leighannww/posts/119837498620111/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.
- Yamileth Fernandez, Karina, „Benötigt ehrenamtliche Arbeit ...“, online unter: <https://www.facebook.com/KarinaFernandez1016/posts/115396115776425/>, zuletzt aufgerufen am 11.09.2017.